

Burr, Elisabeth (1999): "Fondazione Migrantes della Conferenza Episcopale Italiana (1996): Quando venni in Germania, Storie di italiani in Germania. Lingua in emigrazione. A cura di Mauro Montanari. Analisi linguistica di Alessandra Felici. Con un saggio conclusivo di Massimo Vedovelli (Quaderno di "Servizio Migranti" n. 19). Roma: DUE PIÙ". in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 115, 3: 576-580.

Fondazione Migrantes della Conferenza Episcopale Italiana, *Quando venni in Germania*, Storie di italiani in Germania. Lingua in emigrazione. A cura di Mauro Montanari. Analisi linguistica di Alessandra Felici. Con un saggio conclusivo di Massimo Vedovelli (Quaderno di „Servizio Migranti“ n. 19), Roma (DUE PIÙ) 1996, 216 p.

Auf den ersten Blick hat die hier zu besprechende Veröffentlichung, die auf einem von der in Frankfurt ansässigen italienischen Wochenzeitung *Corriere d'Italia* im Rahmen der 40-Jahrfeiern zum Anwerbevertrag von 1955 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Italien ins Leben gerufenen Projekt beruht, wenig mit dem traditionellen Beschäftigungsfeld der Romanistik oder genauer der Italianistik zu tun. Der *Corriere d'Italia* hatte nämlich 1995 seine Leserinnen und Leser dazu aufgerufen, „di narrare in prima persona la storia del loro arrivo in Germania.“ [4] Die daraufhin eingegangenen 54 Briefe, geschrieben von 13 weiblichen und 41 männlichen Personen unterschiedlichsten Alters,<sup>1</sup> machen zusammen mit 11 Photographien aus den Anfangsjahren der Emigration den ersten Teil des Buches aus [9-119].<sup>2</sup> Ihnen vorangestellt finden sich lediglich eine kurze Beschreibung und historisch-soziokulturelle Positionierung des Projekts durch die Zeitungsredaktion [4-5] sowie einleitende Worte unterschiedlichen Tenors von Mons. Luigi Betelli [6], Dr. Luisa Pavesio [7] und Mons. Luigi Petris [8], die die geldgebenden Institutionen repräsentieren.<sup>3</sup> So gesehen handelt es sich also zunächst einmal um „uno specchio per capire davvero il ‚chi siamo stati‘ e per illuminare il ‚chi siamo‘.“[4], wobei *chi* die nach Deutschland emigrierte italienische Bevölkerung meint.

Für die Linguistik des Italienischen allgemein und die Soziolinguistik des Italienischen im besonderen hat m.E. aber schon allein die Veröffentlichung der 54 Texte einen eigenen Wert. Zusammengenommen stellen sie nämlich ein zwar kleines, dafür aber in sich abgeschlossenes Korpus dar, das, da die Briefe im Original abgelichtet wurden,<sup>4</sup> generell Untersuchungen im Kontext der ursprünglichen materiellen Erscheinungsform (Handschrift, Schreibmaschine, Computer, Drucker, Textorganisation, Korrekturen, Papierqualität, Zeichnungen etc.) erlaubt. Dieses Korpus muß denn auch dem Fundus an Originalzeugnissen der sogenannten „scrittura popolare“ zugerechnet werden, der im Rahmen der italienischen Varietätenlinguistik und der „storia della lingua“ große Bedeutung zukommt.<sup>5</sup> Bleibt nur, das sei hier vorweggenommen, zu hoffen, daß sich baldmöglichst jemand die Mühe macht, zumindest die hier veröffentlichten Texte, verbunden mit qualitativ besseren Ablichtungen der Originale in ein Computerkor-

pus zu überführen und dieses (auf CD-ROM) der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dem Korpus als Sprachdokument trägt – wider Erwarten im gegebenen Rahmen – auch der zweite Teil des Buches [120-211] Rechnung. Koordiniert wurde er von Massimo Vedovelli, einem ital. Soziolinguisten aus der Schule Tullio De Mauros, der sich intensiv mit Fragen der Emigration aus Italien und der Immigration nach Italien befaßt und deshalb die Veröffentlichung, nachdem das Korpus selbst von Alessandra Felici („La lingua dell’emigrazione italiana in Germania oggi: L’analisi linguistica dei testi“ [120-194]) einer linguistischen Analyse unterzogen wurde, in einen weiteren sozio-linguistischen Kontext einbringen kann („La lingua degli emigrati: vecchi problemi e nuove ricchezze“ [197-211]).

A. Felici geht in ihrer Untersuchung von der Rolle der Sprache bei der Identitätsfindung aus: „dal confronto tra la realtà linguistica di provenienza e la realtà linguistica del paese ospite nascono le premesse per un bilinguismo o un plurilinguismo dalla cui gestione più o meno sicura, più o meno consapevole, l’individuo migrante deve riconoscere o costruire la propria identità personale, in bilico tra società, culture e lingue differenti.“ [120]. Das Italienische der Texte ist dabei aber nicht nur Ausdrucksmittel, sondern steht selbst, wie das anvisierte Modell einer idealen Sprache zeigt, für eine bestimmte Kultur: „le donne e gli uomini [...], si confrontano con un’immagine di lingua italiana ideale che personifica l’immagine stessa dell’Italia.“ [121]. Dieses Modell, das zusammen mit den Herkunftsdialekten, der deutschen Sprache und deren Dialekte das sprachliche Umfeld der emigrierten italienischen Bevölkerung konstituiert, findet allerdings keine Entsprechung in der italienischen Wirklichkeit, „che oggi si configura piuttosto, come è noto, quale un insieme variegato e composito di varietà dialettali e sociali.“ [121]. A. stellt sich nun die Frage nach der Beziehung zwischen diesen beiden komplexen Realitäten. Zu beachten ist dabei, daß zum einen die Emigration aus Italien nie zum Stillstand gekommen ist, zum anderen sich die Sprachsituation in Italien in den letzten 40 Jahren durch die Herausbildung und Verbreitung des *italiano medio* grundlegend verändert hat [cf. 121-122].

Die qualitative Untersuchung gilt denn auch sowohl dem „rapporto tra l’italiano medio e l’italiano degli emigrati italiani in Germania“ [122], als auch dem „rapporto che esiste tra la lingua degli emigrati in Germania oggi con la lingua dell’emigrazione italiana di vent’anni fa“ [122]. Dabei geht A. anhand eines Rasters aus graphematischen, morphosyntaktischen, textuellen und lexikalischen Phänomenen (cf. die übersichtliche Auflistung [189-191]) vor, die in der Forschungsliteratur als charakteristisch für das *italiano medio* bzw. das *italiano popolare*

herausgestellt werden.<sup>6</sup> Die Analyse wird transtextuell durchgeführt und ausführlich mit Textstellen unterlegt. Entsprechend dem Stellenwert der einzelnen Ergebnisse, der sich aus ihrer Verteilung über die Texte ergibt, werden Bezüge zur sprachlichen Situation und Entwicklung in Italien hergestellt. Die einzelnen Abschnitte enden mit einer Zusammenschau und Wertung der bei der Untersuchung der Einzelphänomene erzielten Ergebnisse.

Die graphematische Analyse ergibt, daß eine ganze Reihe von Abweichungen von der kodifizierten Norm bzw. Schwankungen bei ihrer Respektierung (Akzent bei einsilbigen Wörtern u. Neutralisation der Opposition zwischen offenen und geschlossenen Vokalen [127], Nichtherleitung von *un po'* aus *un poco* [128], Schwankungen bei der Elision und beim *troncamento* [128-130] sowie bei den Doppelkonsonanten [130-131], Zunahme der Großschreibung [131-135] und Unsicherheiten in der Zeichensetzung [135-137]) auf Schwachstellen im orthographischen System verweisen und deshalb auch in Italien weit verbreitet sind [cf. 141]. Die nur begrenzt auftretenden stärkeren Abweichungen von der Norm (Konglutination u. Deglutination bzw. Reanalyse [138] u. Wiedergabe lokaler u. anderer Aussprachebesonderheiten [138-140]) lassen sich dagegen mit dem *italiano popolare* in Verbindung bringen [cf. 138]. Andere Phänomene (*ed, od, ad, col* [140]) verweisen auf eine Orientierung an einer Norm, die in Italien selbst so nicht mehr gilt [cf. 141].

Auch die morphosyntaktische Analyse ergibt (Ausweitung des Gebrauchs von Imperfekt [144-146]<sup>7</sup> u. Futur [147-149], Bevorzugung von Parataxe und bestimmten Konjunktionen [154-157], *che polivalente* [157-159], etc.) insgesamt „un'immagine dell'italiano in Germania non dissimile a quella corrispondente dell'italiano in Italia in cui si accolgono le sollecitazioni del codice orale per fenomeni non aderenti al sistema grammaticale della tradizione letteraria ma in cui rimangono marginali tratti marcatamente popolari o dialettali.“ [168]. Für Unterschiede zum *italiano corrente* ist, neben dem Kontakt mit dem Deutschen, die „tensione verso una lingua scritta idealizzata che porta al rispetto delle norme tradizionali anche in quei settori in cui l'uso medio italiano è più propenso ad accettare le spinte alla semplificazione e all'avvicinamento con la lingua orale.“ [168] (cf. *passato remoto* [142-144]<sup>8</sup>, Konjunktiv [146-147], *ella* [150], *vi* [152]) verantwortlich.

Die bei der textuellen Analyse auffallenden Verfahren zur Hervorhebung von Informationen (v.a. *dislocazione a sinistra* [169-170], Anakoluth [171] Nominalstil [171-173]) verweisen generell auf die mehr oder minder bewußt intendierte Mündlichkeit der Texte [cf. 177]. Der Expressivität dienen rhetorische Fragen, Metaphern, Redewendungen, Gemeinplätze, Sprichwörter, Hyperbeln etc. [173-175]. Die Textsorte ist zwar durch *Quando venni in Ger-*

*mania* vorgegeben, es finden sich aber auch innere Monologe, Briefe an die Redaktion, Gedichte oder nach thematischen Punkten geordnete Darstellungen [175-177]. Nach A. läßt sich „una progettazione del testo scritto“ erkennen, „che nella maggioranza dei testi consente la trasmissione dell'unità del contenuto.“ [177].

Die lexikalische Analyse ergibt schließlich, der Textsorte entsprechend, einen vermehrten Gebrauch umgangssprachlicher Elemente [177-179]. Letzterer stimmt, ebenso wie die Erweiterung der Bedeutung bestimmter Wörter (z.B. *cosa, fare*), ihr deshalb häufigerer Gebrauch [179-181] und ihre Berücksichtigung bei der Bildung von Lokutionen [181-183], mit Tendenzen im heutigen Italienisch überein.<sup>9</sup> Daneben finden sich auch Phänomene, die zwar im Zusammenhang mit dem *italiano popolare* gesehen werden könnten, nach A. aber eher auf eine unbewußte Interferenz mit dem Deutschen hinweisen [183-184]. Bewußt dem Deutschen entnommene Ausdrücke werden dagegen mit Anführungszeichen versehen [183-184].

Aufgrund der Ergebnisse kommt Alessandra Felici schließlich zu dem Schluß, daß es sich bei der Sprache der nach Deutschland emigrierten italienischen Bevölkerung nicht um einen *codice ristretto* handelt [185], sondern sich die Texte hauptsächlich an dem heute in Italien verbreiteten „italiano comune parlato“ [186] orientieren. Gemeinsam sind der italienischen Bevölkerung in Italien und Deutschland darüber hinaus sowohl die Unsicherheiten in kritischen Bereichen der Morphologie, Syntax und Orthographie, als auch die komplexe, durch Varietäten charakterisierte Sprachsituation. In Deutschland kommt allerdings noch eine weitere Sprache hinzu. Zur wirklichen Ausnutzung dieses Reichtums an Ausdrucksmitteln bedarf es nach A. allerdings einer entsprechenden Schulung [cf. 186-187].

Massimo Vedovellis Beitrag ist dagegen eher programmatischer Natur. So versucht er zunächst die verschiedenen Antworten der Wissenschaft der letzten 40 Jahre auf die Frage „che cosa è la lingua degli emigrati?“ in die Dialektik von ‚Sprache als homogenes System‘ und damit negative Beurteilung der Mehrsprachigkeit und ‚Sprache als Diasystem‘ und damit Einschätzung der sprachlichen Variation als Normalzustand einzuordnen, indem er die migrationsbedingte Mehrsprachigkeit verschiedenen Vorstellungen (*semilinguismo, competenza multipla, minoranza linguistica*) gegenüber positioniert und kurz historisch situiert [cf. 198-120]. Vedovelli selbst macht sich bei seinem Versuch, Mehrsprachigkeit als Reichtum zu definieren, die Kategorien *contrasto e fusione* von Py (1994) zunutze, die eine Betrachtung der Sprache als „mezzo per creare e manifestare identità.“ [200] implizieren. Dieser Reichtum steht allerdings der emigrierten Bevölkerung erst dann zur Verfügung, wenn sie ihre sprachliche Situation nicht mehr als minderwertig betrachtet [cf. 200-201].

Aus dieser Perspektive sind die Antworten zu verstehen, die Vedovelli auf die Frage nach der Beziehung zwischen der Sprache der Emigrierten und der Entwicklung in Italien selbst gibt. So erinnert er daran, daß u.a. der Emigration die Herausbildung einer *lingua italiana unitaria* zu verdanken ist. Dem verbreiteten Minderwertigkeitsgefühl in Sachen Sprache hält er entgegen, daß, wie die Studie von Alessandra Felici bestätigt, „l’italiano usato dagli emigrati è ampiamente quello che ora tutti gli italiani possono usare in tutte le situazioni di comunicazione“ [201]. Auf dem Hintergrund der sprachlichen Revolution, die in Italien stattgefunden hat (Herausbildung und Verbreitung<sup>10</sup> einer gesprochenen und geschriebenen italienischen Gemeinsprache, Rückgang der verschiedenen Formen des Analphabetismus, Zunahme von Schul- und Universitätsabschlüssen), der noch bestehenden Mängel und der in der Bevölkerung verbreiteten sprachlichen Unsicherheit, sieht er den Wert der im vorliegenden Buch veröffentlichten Briefe vor allem „nella testimonianza che è stata superata la soglia della paura nei confronti della scrittura“ sowie „nei livelli di espressività raggiunti nel plasmare in una nuova armonia i mezzi a disposizione: il dialetto, l’italiano usato quotidianamente, l’italiano del ricordo scolastico o della personale conquista letteraria, il tedesco.“ [203].

Nach einem kurzen Überblick über Aktivitäten im institutionell-didaktischen Bereich schließt Vedivelli dann seinen Beitrag mit der für Italien überaus aktuellen Frage: „Sapremo sviluppare un atteggiamento nei confronti degli immigrati che faccia tesoro di quello che hanno vissuto i nostri emigrati all’estero e che è testimoniato anche in questa opera?“ [204].

Alles in allem handelt es sich also um eine auch für die Italianistik interessante Publikation, die neben einem eigenen Korpus eine ganze Reihe von Anhaltspunkten für weitergehende Untersuchungen im Bereich des *italiano medio* innerhalb und außerhalb Italiens enthält.<sup>11</sup>

---

<sup>1</sup> Zu den für die 54 Personen verfügbaren Daten vgl. die Tabelle [192-193].

<sup>2</sup> 4 weitere Fotografien erscheinen an einer späteren Stelle [cf. 195-196].

<sup>3</sup> Delegazione Nazionale Missioni Cattoliche Italiane in Germania e Scandinavia, Istituto Italiano di Cultura di Stoccarda, Fondazione Migrantes della Conferenza Episcopale Italiana.

<sup>4</sup> 3 Briefe [35-36, 37-38 u. 94] wurden wegen ihrer schlechten Reproduzierbarkeit zusätzlich abgeschrieben. Sie bilden den Anhang [212-215].

<sup>5</sup> Vgl. etwa De Blasi, Nicola (1990): „‘Col mio debole e rozzo scritto‘. Che cosa e come scrivevano i briganti della Basilicata“, in: Banfi, Emanuele / Cordin, Patrizia (eds.): *Storia dell’italiano e forme dell’italianizzazione*. Atti del XXIII Congresso Internazionale di Studi, Trento – Rovereto 18-20 maggio 1989 (SLI 28). Roma: Bulzoni 372-399; Cordin, Patrizia (1995): „Memorie autobiografiche femminili nell’Archivio della scrittura popolare di Trento“, in: Marcato, Gianna (ed.): *Donna e Linguaggio*. Convegno Internazionale di Studi: Sappada/Plodn (Belluno) 1995. Padova: CLEUP 235-245.

<sup>6</sup> Eine Zusammenstellung der hierbei verwendeten Quellen bringt Anm. 9 [187].

- 
- <sup>7</sup> Hier scheint sich m.E. übrigens die in: Coseriu, Eugenio (1976): *Das romanische Verbalsystem* (TBL 66). Tübingen: Narr, bes. 129-169 vorgeschlagene Interpretation des romanischen Imperfekts zu bestätigen.
- <sup>8</sup> Der häufige Gebrauch des *passato remoto* erscheint nicht nur in den Texten von Personen süd-, sondern auch norditalienischer Herkunft. Dies erinnert an Burr, Elisabeth (1993): *Verb und Varietät*. Ein Beitrag zur Bestimmung der sprachlichen Variation am Beispiel der italienischen Zeitungssprache. Hildesheim et al.: Olms bes. 249-280 u. 452-453], wo beim südital. *Mattino* u. der Turiner *La Stampa* gleichermaßen eine Charakterisierung des „parlato“ durch das *passato remoto* festgestellt wird.
- <sup>9</sup> Die Verbalperiphrasen, die wie A. richtig bemerkt, mit dem Verbalaspekt zu tun haben [cf. 183], sind m.E. aber keine lexikalischen, sondern morphosyntaktische Phänomene.
- <sup>10</sup> Die Ergebnisse der letzten Umfrage der DOXA faßt Vedovelli in Tabellen zusammen [207-209].
- <sup>11</sup> Vgl. z.B. die Anmerkungen 7 u. 8. Interessant wäre sicher auch, der Orientierung an einer *lingua ideale*, die auch in anderen Zeugnissen der *scrittura popolare* festgestellt wird, nachzugehen.